Ein letzter Wunsch

Von Hikaru_Hyuga

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	2
Kapitel 1: Kapitel 1	4
Kapitel 2: Kapitel 2	13
Epilog: Epilog	24

Prolog: Prolog

Gehörtest du einmal zu ihnen, wirst du immer ein Teil von ihnen in dir tragen. Du kannst weit fortgehen, doch sie werden immer wissen, wo du bist und ihre Stimmen werden dich überall erreichen.

Es war eine stürmische Nacht in New York City. Obwohl es einem Weltuntergang gleichkam, befanden sich immer noch Menschen auf den Straßen, die lauthals lachten und Autos, die ununterbrochen hupten. New York City wurde seinem Namen gerecht als die Stadt, die niemals schlief.

Und Shisui hasste jede Minute davon.

Er lag in seinem Bett, sein Kopf gen Fenster gerichtet und starrte hinaus in den Regen. Fast schon konnte er sie hören, wie sie seinen Namen riefen, ihn aufforderten nach Hause zu kommen

Du gehörst hier nicht hin. Du bist kein Teil dieser Welt.

Und er gab ihnen Recht. Er hasste es hier. Er hasste, wie schnell das Leben hier war, wie laut und voller Menschen, die sich an ihm vorbeidrängten, ihn herumschubsten und nach Straße und Abgase stanken. Er hasste, wie oberflächlich Beziehung hier waren und man nie wusste, wen man trauen konnte. Er hasste seinen Job, hasste diese Stadt und hasste den Alltag.

Aber er gehörte sehr wohl hier hin.

Er wandte sein Gesicht vom Fenster ab und starrte in das schlafende Gesicht seines Partners. Itachi bekam nichts von der Apokalypse mit, weder von der, die sich draußen abspielte noch von der, die in Shisuis Kopf stattfand.

Er rutschte näher an ihn heran und legte eine Hand auf seine Wange. *Er war so wunderschön.*

Auch wenn Shisui sein Leben hier hasste und das Verlangen in die Ruhe zurückzukehren immer stärker wurde, tat er es nicht. Itachi zeigte ihm jeden Tag all seine Gründe auf, warum er hier war und bleiben wird.

Morgen wird ein neuer Tag anbrechen und der Regen wird aufhören.

Plötzlich wehte der Wind gegen das Fenster und die Regentropfen klopften noch stärker an die Scheibe. Ihre Stimmen wurden lauter, auffordernder, wütender als würden sie seinen letzten Fünkchen Optimismus zerstören wollen.

Shisui verkroch sich noch mehr unter die Decke und rutschte so nah an seinen Partner heran, dass er seinen Herzschlag hören konnte.

Von der Bewegung beeinflusst, legte Itachi seine Arme um ihn. Shisui fühlte nichts, außer die nackte Haut seines Freundes und die Wärme, die sie ausstrahlte. Sah nichts außer ihn und hörte nichts außer das gemeinsame Schlagen ihrer Herzen. Er könnte ertrinken in ihm.

„Ich liebe dich“, flüsterte er, „Und ich werde dich niemals verlassen.“

Draußen wurde der Regen stärker.

Kapitel 1: Kapitel 1

1. Kapitel

*Solltest du ein Blick auf sie erhaschen, bist du dem Tode geweiht.
Mit ihrer Erscheinung locken sie dich an, mit ihrem Gesang rauben sie dir die Sinne und
mit ihrem Kuss stehlen sie dir das Leben.
Solltest du die Chance haben, danach wieder das Sonnenlicht zu erblicken, wirst du kein
Mensch mehr sein.*

Itachis Großeltern haben ihr Heimatdorf genau zwei Mal verlassen: Einmal als Itachi geboren wurde und das zweite Mal, als Sasuke geboren wurde. Ansonsten ließen sie sich eher in ihrem kleinen Dörfchen besuchen, das sich Konoha Gakure nannte und wie der Name es schon vermuten ließ- hinter vielen Bäumen versteckt lag.

Es ist der Geburtsort seiner Eltern Fugaku und Mikoto. Außerdem ist es der Ort, an dem die Beiden zur Schule gingen, studierten, heirateten und Jahre später verließen, weil Fugaku keine Aufstiegschancen mehr in seinem Beruf hier sah und Mikoto wissen wollte, was sich hinter dem Wald befand, der Konoha umringte.

Wie jeden Sommer reiste die vierköpfige Uchiha Familie aus Amerika an, um ihre Verwandten dort zu besuchen. Egal, wie weit weg sie jetzt nun wohnten, für Fugaku und Mikoto war die Familie alles. Dafür nahmen sie auch die Tagesreise in Kauf, die das Dorf von dem nächsten Flughafen trennte.

„Esst ihr auch ordentlich in Amerika? Man hört so oft, dass Amerikaner sich ungesund ernähren, weshalb sie so dick sind!“, fragte die Großmutter Mikona, als sie alle gemeinsam abends am Esstisch saßen. Es war einer dieser niedrigen Tische, an dem man auf einem Kissen auf dem Fußboden kniete. So einer, den es nur in traditionellen Restaurants in Amerika gab und ungewohnt für Itachi, aber Mikoto so vertraut war.

Sie antwortete: „Natürlich, Mutter. Ich koche jeden Abend und Itachi bekommt von mir nur gesunde Sachen in seine Brotbox.“

Sie redeten weiter über langweilige Erwachsenendinge, während die beiden Söhne sich gegenseitig unterhielten. Itachi hatte gerade aufgegessen, als er zum ersten Mal seit sie sich an dem Tisch gesetzt hatten, angesprochen wurde:

„Wie läuft es denn so in der Schule?“, fragte Großmutter ihn, „Ich habe gehört, dass du der Klassenbester bist und sogar eine Stufe übersprungen hast.“

Itachi nickte. Was sollte er sonst dazu sagen?

„Das ist sehr gut, mein Junge.“, meldete sich sein Großvater zu Wort, „Als ich in deinem Alter war, war ich auch immer einer der Besten.“

„Das erinnert mich daran, dass Yashiro auch ein ganz helles Köpfchen ist.“, führte Großmutter fort, nun an Itachi gewandt: „Wir gehen morgen die Cousine deines Vaters besuchen und sie hat einen Sohn in deinem Alter. Er ist auch ein ganz Kluger. Du könntest dich ja mit ihm anfreunden, während wir Alten uns unterhalten. Es wird dir sicher guttun, Freunde hier zu haben.“

Das war der Plan. Aber die Realität sah anders aus.

In einem Dorf mit kaum 500 Einwohnern, die sich seit Kindertagen kennen und wahrscheinlich jeder mit jedem über mehrere Ecken verwandt ist, weiß jeder, wer gemeint ist, wenn es heißt, dass der Sprössling des Ehepaares, das vor zehn Jahren weggegangen ist, so intelligent und wohlgezogen war, dass man sich doch bitte ein Vorbild daran nehmen solle. Und jeder Erfolg dieses kleinen Jungen sprach sich so schnell herum, dass die heutige Tageszeitung schon wieder von gestern war.

Anders gesagt: Ohne dass Itachi dort Jemand außerhalb der eigenen Familie kannte, hatte er so viele Neider dort, wie man es von einem Popsternchen in der westlichen Welt erwarten würde.

Aber natürlich bekamen die Erwachsenen wenig von den Abneigungen achtjähriger Kinder mit und so wurden sowohl Itachi als auch die Kinder dort mehr oder weniger dazu gezwungen, Zeit miteinander zu verbringen.

„Ich wette, du traust dich nicht zum Nakano Fluss zu gehen!“, warf einer der Kinder ihm gerade vor. Wenn der junge Uchiha sich nicht täuschte, hieß das Mädchen Nanami.

„Der ist nämlich verflucht! Menschen gehen hin und kommen nie wieder zurück“, erklärte ein anderes Mädchen. „Ich habe gehört, wie Mama und Papa sich darüber unterhalten haben. Sie haben gesagt, dass im Fluss Meerjungfrauen leben, die die Menschen erst anlocken und dann ertränken!“

„So etwas wie Flüche oder Meerjungfrauen gibt es nicht.“, argumentierte Itachi ohne auch nur die Stimme zu heben. In der Schule hatte er gelernt, dass Menschen früher an solche Fantasiewesen glaubten. Mittlerweile bekam der junge Uchiha auch genug von seiner Umwelt mit, dass er sicher sagen konnte, dass dieses Dorf sich wie „früher“ anfühlte. Ganz, ganz früher.

„Ach ja? Dann geh doch hin! Wenn du uns beweisen kannst, dass du ein richtiger Mann bist, wirst du in unsere Gang aufgenommen!“, sagte Yashiro, der wohl genauso wenig wie der Rest der nickenden Gruppe verstand, was ein „richtiger Mann“ ausmachte. Aber Itachi war das egal. Er wollte nur in Ruhe gelassen werden und wenn ein kleiner Spaziergang zum Fluss hieß, dass die Kinder aufhörten ihn zu beschimpfen, sobald die Erwachsenen nicht da waren, dann war das in Ordnung für ihn.

„Du musst aber etwas vom Fluss mitbringen, damit wir wissen, dass du auch wirklich dort warst.“, fuhr Yashiro fort.

„Ja, eine Muschel zum Beispiel!“ - „Minako! An Flüssen gibt es keine Muscheln!“ - „Aber dieser Fluss ist doch verflucht! Vielleicht gibt es dort auch Muscheln!“

Yashiro, ganz der Anführer, beachtete das Gezanke hinter ihm gar nicht. Er drehte sich ruhig zu Itachi um und sagte bestimmend: „Bring uns einfach irgendetwas mit, das du dort findest und eindeutig beweist, dass du wirklich am Fluss gewesen bist.“

Itachi nickte und machte sich auf dem Weg.

Eine Stunde später war er immer noch nicht zurück. Mikoto, die ihren Sohn nun länger nicht gesehen hatte, fragte die Kinder, wo er war. Sie logen, um keinen Ärger zu bekommen, da es eigentlich verboten war, zu dem Fluss zu gehen und weil sie sich sicher waren, dass Itachi bald zurückkommen müsste. Zwei weitere Stunden später und Mikoto hat ihren Sohn immer noch nicht gesehen.

Zum Abendessen suchte das ganze Dorf nach ihm. Kurz vor Mitternacht gestand Yashiro, dass sie ihn zum Fluss geschickt haben. Mikoto weinte und Fugaku fluchte die ganze Nacht. Am nächsten Morgen betete sie für seine Rückkehr und er wünschte die Kinder zur Hölle.

Ein Tag später und keiner glaubte mehr an Itachis Wiederkehr. Keiner ist je zurückgekommen. Die Uchiha Familie, die nun drei Köpfe zählte, verpasste ihren Rückflug. Sie konnten nicht ohne ihn gehen und nicht aufhören zu hoffen. Das Dorf sprach ihnen ihr Beileid aus.

Sasuke weinte die ganze Zeit. Er wollte zu seinem Bruder.

Fugaku rief bei der Arbeit an und ließ sich aufgrund von familiären Problemen den Urlaub verlängern. Da auch er und seine Frau aus dem Dorf stammten und die Geschichten um den Fluss kannten, glaubten sie beide nicht mehr oder haben gar nicht erst an die Wiederkehr ihres ältesten Sohnes geglaubt. Nichtsdestotrotz brachten sie es nicht übers Herz ohne ihn zu gehen und entschieden, eine weitere Woche zu warten.

Vergeblich wie sich alle- keine Verallgemeinerung, sondern reine Wahrheit- dachten. Aber auch hier überraschte die Realität: Untergewichtig, verwahrlost und apathisch wurde Itachi keine Woche später am Rand des Waldes gefunden.

Er sprach kein Wort und zuckte nicht, als ihn ein ihm fremder Bewohner zum Haus seiner Familie brachte. Selbst dann, als seine Mutter ihm vor Glück um den Hals fiel, zeigte er keinerlei Regung.

Mikoto weinte die ganze Zeit. Erst vor Glück und dann vor Trauer, als sie erkannte, dass ihr Sohn nur noch eine Hülle seiner Selbst war, unfähig über das Geschehene zu reden oder auf einfache Fragen zu antworten.

Daraufhin brachen sie abrupt nach Amerika auf und kamen für eine lange Zeit nicht mehr zurück.

Kurz vor Sasukes elftem Geburtstag erhielt Fugaku den Anruf, dass seine Mutter

schwer krank war und den nächsten Monat wahrscheinlich nicht überstehen würde. Der Familienvater hörte aufmerksam zu, aber innerlich kochte er vor Wut, Verzweiflung und Trauer. Seit dem herrschte bei jedem gemeinsamen Essen der Familie eine angespannte Stimmung, die sich an Sasukes Geburtstag nur wenig auflockerte.

Die unausgesprochenen Worte hingen in der Luft, so klar und deutlich als hätte der Vater sie ausgeschrien: *Du hättest sie nach Amerika bringen sollen. Sie hätte hier eine bessere Behandlung bekommen als dort. Es ist mir egal, dass sie dort sterben will. Wäre sie hier, müsste sie gar nicht erst über so etwas nachdenken. Ich hätte den Flug, die Behandlung, ich hätte alles bezahlt! Nichts ist für das Leben meiner Mutter zu teuer.*

Statt gemütliches Fernsehen bestand das Abendprogramm nun darin mit den Großeltern zu telefonieren. Die Eltern wollten immer auf den aktuellsten Stand gebracht werden, obwohl sie wussten, dass es nichts als Tränen brachte und Sasuke verstand nicht, warum er ständig mit fremden Menschen reden musste. Itachi fühlte sich schuldig, weil er keine Tränen wie seine Eltern vergoss. Er erinnerte sich an seine Großeltern, an das erleichterte Gesicht von Opa und daran, wie Oma Gott immer wieder gedankt hatte, dass er zurückgekommen sei von seinem Ausflug zum Nakano. Aber nach zehn langen Jahren, in denen er sie nicht gesehen hatte außer auf alten Fotos, die langsam vergilbten, konnte er sich nicht dazu bringen mehr zu empfinden, als leichtes Bedauern.

So kam es, dass sie in den Sommerferien zum ersten Mal seit Jahren wieder nach Konoha Gakure reisten, um an der Beerdigung teilzunehmen.

Seit dem dies feststand, redete Mikoto ihren Söhnen ununterbrochen ein, nicht zum Nakano Fluss zu gehen. Bei Sasuke fügte sie noch hinzu, dass da menschenfressende Hexen sind, die Itachi das Gedächtnis geraubt hatten, weswegen er nicht sagen konnte, was dort vorgefallen war. Aber da sein großer Bruder so schlau ist, hat er es geschafft, ihnen zu entkommen.

„Also war Bruder schon mal dort? Wieso war er dort, wenn es verboten ist?“

„Er wusste da noch nicht, dass es verboten ist! Aber du weißt es und du wirst nicht hingehen! Weil..“

Itachi seufzte und ging in sein Zimmer. Er hatte genug gehört. Seine Mutter nervte mit der ganzen Geschichte, aber er konnte es ihr nicht verübeln.

Nach dem sie zurück in Amerika waren, verbesserte Itachis Zustand sich kaum. Er hatte kaum geredet und wenn, dann nur, dass er zurück wollte. Er konnte Tage damit verbringen, in der Gegend zu sitzen und auf die nächstbeste Wand zu starren. Oder in den Himmel, wenn er gezwungen wurde, rauszugehen.

Fugaku wollte ihn zur Therapie schicken, aber selbst nach einigen erfolglosen Sitzungen redete er nicht. Seine Eltern wussten nicht, wie sie ihm helfen konnten, aber je mehr Zeit ins Land ging, desto mehr wurde Itachi wieder er selbst.

Jetzt an der Schwelle zur Volljährigkeit konnte er immer noch nicht sagen, was vorgefallen war. Er erinnerte sich an nichts außer an so surreale Gefühle, dass er nicht

sagen konnte, ob es wirklich er gewesen ist, der sie gefühlt hat. Als wäre sein Körper taub, als würde er schweben, als würde alles und nichts ihn berühren. Das einzige, an das er klare Erinnerungen besaß, sind zwei Augenpaare, die ihn mal anlächelten und mal verfluchten.

Als er jünger war, hatte er noch den Klang einer Stimme im Kopf, aber mittlerweile konnte er nur noch sagen, welche Worte sie ihm damals zurief:

Verschwinde.

Aber trotz all dem hatte er im Gegensatz zu seiner Mutter keine Bedenken zurückzugehen oder Angst, rückfällig zu werden, wie sie es so schön nannte.

Es war eine Sache, die ihm als Kind zugestoßen ist und auch wenn er danach ziemlich durcheinander war mit allem, ist es nichts, was ihn heute nachhaltig traumatisierte. Er würde noch nicht einmal sagen, dass dieser kleine Zwischenfall ein bewegendes Ereignis in seinem Leben war. Aber leider, wie es sich herausstellte, war es eins in seinem Dorf.

In einer Großstadt wie New York, wo jeden Tag zig tausend große Dinge passierte, war so ein Ereignis nicht von Bedeutung. Aber in Konoha Gakure war seine Rückkehr vom Nakano *das* große Ding, was einmal in zehn Jahren passierte, musste er feststellen.

Die Bewohner schauten ihn anders an und Itachi konnte das Getuschel hinter seinem Rücken fast schon hören.

Abgesehen vom ausgesprochenen Beileid wegen der verschiedenen Mutter reagierte ihr Großvater bei ihrem Treffen genauso wie alle anderen auch reagierten:

„Und Itachi..! Der einzige, der vom Nakano Fluss zurückgekehrt ist.. wer hätte damals gedacht, dass aus dir ein junger Erwachsener wird?“

Denn anscheinend hieß es auch, dass wenn Itachi nicht von den Flusswesen umgebracht wurde, so musste er wenigstens verflucht sein.

Itachi versteckte sich danach mit Sasuke im Haus ihres Opas, um vom all dem Getuschel und den Blicken wegzukommen. Egal, wie gleichgültig ihm so etwas eigentlich war, die fehlende Anonymität und dass wirklich ausnahmslos *jeder* darüber sprach (sogar der Nachbarshund, konnte er schwören) setzte ihm zu.

Die Beerdigung fand am nächsten Tag ihrer Ankunft statt. Das halbe Dorf saß in einem Raum, der ausschließlich für Bestattungen benutzt wurde. Während zuerst der Priester seine Predigt und der älteste Sohn Fugaku seine Rede hielt, konnte Itachi schwören, wie 250 Augenpaare ihn anstarrten und nur der Anstand die Leute davon abhielt, weiterhin zu tuscheln.

Er war mehr als nur erleichtert, als das ganze Prozedere vorbei war und sie sich wieder auf dem Weg zu Opas Zuhause machen konnten.

Die Familie verbrachte ihre Zeit bis zum Abendbrot getrennt. Jeder versuchte das Geschehene zu verdauen. Auch wenn sie vorher wussten, dass sie die liebende

Ehefrau, die fürsorgliche Mutter und die Oma aus dem Osten nie wieder lachen sehen würden, hatte die Beerdigung etwas endgültiges. Als wäre die letzte Hoffnung, sie würde aus ihrem Schlaf wieder aufwachen, erlischt. Selbst Sasuke, der sie noch weniger kannte als sein großer Bruder, wurde bewusst, was für eine Rolle dieser Mensch in seinem Leben gespielt hatte oder hätte spielen sollen und dass ihr Ableben etwas war, um das er zutiefst trauern sollte.

Er ließ sich von Itachi gerade eine Geschichte vorlesen, als ihre Mutter an der Tür klopfte, um ihnen Bescheid zu geben, dass das Abendessen bald angerichtet war. Sasuke bestand darauf, dass die eine Seite zu Ende gelesen werden musste und als sie schließlich im Erdgeschoss ankamen, waren lautstark Stimmen zu hören.

„Das kann ich dir nicht glauben!“, schrie Mikoto gerade hysterisch.

„Ich dachte auch erst es sei ein schlechter Witz, aber ich habe überall nach ihm gesucht und er war nicht auffindbar! Also hatte Merumi wahrscheinlich Recht! Ich mache mich jetzt auf, um ihn zurückzuholen!“

„Ich kann dich nicht auch noch verlieren, Fugaku!“

„Und ich kann meinen Vater nicht verlieren nach dem ich schon Mutter verloren habe! Ich muss es tun. Auch einige seiner engsten Freunde kommen mit. Zusammen können wir bestimmt jedes Monster überwältigen, das da unten auf uns wartet!“

„Warum schreit ihr so?“, unterbrach Sasuke den lautstarken Wortwechsel seiner Eltern. Die Angesprochenen hielten inne und man konnte sichtlich sehen, wie Fugaku versuchte sich zu fassen, um seinen Sohn alles ruhig erklären zu können anstatt zu schreien, wie er sich fühlte.

„Eine Tante aus dem Dorf hat gesehen, wie Opa in Richtung Fluss verschwunden ist. Der Fluss, zu dem ihr nicht hingehen sollt! Sie hat versucht ihn aufzuhalten, aber weil es ihr missglückt ist, hat sie um Hilfe gerufen. Jetzt wollen ein paar Freunde von deinem Opa und ich ihn zurückholen.“

Während er sprach, hatte er sich Schuhe und Jacke angezogen und gab seiner Frau einen Kuss auf die Wange.

„Ich komme zurück.“, versprach er, aber ihre Tränen verrieten, dass sie ihm nicht glaubte.

Sekunden nach dem die Tür ins Schloss gefallen war, versuchte Mikoto ihre Kinder dazu zu bewegen, sich an den Tisch zu setzen. Sasuke gehorchte seiner schluchzenden Mutter, die vergeblich versuchte, die Fassung zurückzugewinnen.

Später könnte Itachi nicht sagen, was ihn zu dieser Entscheidung bewogen hat, die er in zwei Sekunden treffen wird. Seinem Liebsten würde er sagen, dass es die Zuneigung zu seinem Großvater war, das Gefühl das verzweifelte Gesicht seiner Mutter nicht länger ertragen zu können oder weil er ein Uchiha war und Uchiha Männer sich immer unterstützten.

Aber er konnte nicht mit Sicherheit sagen, ob nicht alles Lügen waren.

Unabhängig davon fiel keine Minute später die Tür erneut ins Schloss und Mikoto war sich sicher auch ihren Sohn zu verlieren, der sich auf dem Weg machte, um seinen Vater zu helfen.

Obwohl Itachi sich nicht auskannte, wusste er ganz genau, in welche Richtung es zum Fluss ging. Vielleicht war es Intuition oder weil sein Unterbewusstsein ihm sagte, an welchem Baum er abbiegen musste, aber kein einziges Mal war er sich unsicher, welchen Weg er nehmen musste. Ab einem bestimmten Punkt hörte er eine Stimme, die zu ihm rief.

Verswinde.

Itachi hielt abrupt an. „Hallo?“, rief er entgegen sein besseres Wissen. „Seid ihr die Freunde von meinem Großvater?“

Keiner antwortete ihm und er rannte weiter. Die Stimme in seinem Kopf ist also zurück. Je weiter er lief, desto lauter und aggressiver wurde sie. Es war die beste Bestätigung, die er haben konnte, dass er in die richtige Richtung rannte.

Verswinde, verschwinde, verschwinde! Komm nicht näher, sie sind sowieso schon dem Tode geweiht! Du hast keine Chance, geh, geh, geh!

Als der Wald sich lichtete, verspürte er eine Erleichterung. Obwohl er wusste, dass er richtig lag, war er froh einen Beweis dafür zu sehen, die mehr als nur eine Stimme in seinem Kopf ist. Er musste auch nicht lange weiter rennen, um die gesuchten Personen zu finden:

„Lasst nicht los, lasst nicht los!“

Opa befand sich bis zur Hüfte im Fluss. Es sah aus, als würde er von etwas - „stärker Männer, stärker!“ -heruntergezogen werden während die anderen versuchten - „Wir können es schaffen!“ - ihm vor dem Ertrinken zu bewahren.

Der Schweiß tropfte von Fugakus Gesicht auf das seines Vaters, der nicht - „Passt auf, wohin ihr tretet! Wenn ihr ausrutscht und ins Wasser fällt, seid ihr tot!“ - teilnahmsloser hätte schauen können. Obwohl sie versuchten sein Leben - „Passt auf, falls Jemand euch an den Beinen ins Wasser zieht!“ - zu retten, schien der Hauptperson herzlich egal zu sein, wer - „Diese Biester werden nicht noch einmal gewinnen!“ - den Kampf gewann.

Itachi stürzte sofort hin, um zu helfen. Er ignorierte die Stimme in seinem Kopf, die nun nicht mehr aggressiv, aber panisch und hysterisch war.

Nein, geh, geh, geh, geh..

„Itachi, was machst du hier!“, fragte Fugaku, dem vor Schreck alle Gesichtszüge entglitten. Der Gefragte ließ sich nicht beirren. „Euch helfen!“

„Du sollst doch nicht hier sein!“

Itachi antwortete nicht. Er dachte nach. Wenn sie so weitermachten, würden sie nie schaffen Opa zu retten. Sie mussten ihn von dem befreien, was auch immer ihn unten festhielt.

„Trägt Jemand von euch eine Waffe bei sich?“, fragte er ruhig trotz der Situation, in der sie sich befanden.

„Was?“, rief einer laut, doch ein Anderer, der sich direkt neben dem jungen Uchiha befand, antwortete nur vor Anstrengung keuchend:

„Ich trage ein Taschenmesser bei mir!“

Blitzschnell griff Itachi in die Hosentasche seines Nachbarn, um den besagten Gegenstand herauszuholen. In einer fließenden Bewegung sprang er keine zwei Millisekunden später in den Fluss und im Flug konnte er noch hören, wie sowohl sein Vater als auch die Stimme in seine Kopf beide in einer ohrenbetäubenden Lautstärke „nein“ schrien.

Kaum spürte er das Wasser auf seiner Haut merkte er auch, wie unbekannte Kräfte ihn in die Tiefe zogen. Für einen Moment vergaß er, warum er sich im Wasser befand, bevor er das attackierte, was die Beine seines Opas umschlungen hielt.

Mit dem Messer in der einen Hand stach er überall ein, was er zu fassen bekam. Er hatte auf der einen Seite das Gefühl mit jedem Stoß zu gewinnen, aber auch gleichzeitig verfehlt zu haben.

Ein Schlag, den er nicht sah, aber spürte, stieß ihn weg und sein Schädel explodierte. Er mochte nicht zu sagen, ob es wegen dem physischen Angriff war oder weil die Stimme in seinem Kopf mittlerweile so laut war, dass er nur noch ein hohes Piepen hörte.

Als er kopfüber in die Tiefe schaute, sah er nichts außer schwarz und ein paar vertraute Augenpaare, als ihn plötzlich eine neue Erkenntnis beinahe das Bewusstsein raubte:

Die Augen aus seiner Erinnerung verfluchten ihn nicht. In ihnen spiegelten sich Schreie der Verzweiflung, der Panik und eine felsenfeste Entschlossenheit wider, die sie zu Schlitzeln verengen und böse aussehen ließ.

Mit einem Male durchströmte Sauerstoff Itachis Lungen mit einer Wucht, dass er sich wünschte zu ertrinken. Seine Sinne waren wie geraubt, er brauchte einen kurzen Moment, um zu erkennen, dass er am Fluss saß, die anderen neben ihm, Opa klitschnass, aber lebendig auf ihnen.

Betörenden Gesang soll man hören, wenn man dem Fluss zu nahe kam. Aber das einzige, was Itachi und dieses Mal auch die Anderen vernahmten, als sie dort lagen, waren Grolle, Flüche und Schreie eines Kampfes, den sie nicht sahen, aber fühlten.

„Verschwinden wir!“, rief Fugaku, der sich als erster fasste und erkannte, dass die Gefahr noch nicht vorüber war.

Zu viert schleppten sie Opa weg, der noch immer benommen war und Fugaku musste Itachi wegtragen, der immer noch wie hypnotisiert auf den Fluss starrte.

„Bitte überlebe.“, flüsterte Itachi. Sein Vater lächelte. „Opa wird leben. Dank dir.“

Er konnte nicht ahnen, dass sein ältester Sohn nicht seinen Großvater meinte, aber der magischen Kreatur, die sich im Wasser befand und seine Artgenossen erzürnt hatte, um Itachi das Leben zu retten.

Er sah nichts außer Bäume, aber er ihm überkam das Gefühl als würden Klauen seine Haut aufkratzen. Wenn er blinzelte, sah er hässlich, *hässlich* verzerrte Gesichter und die Stimme in seinem Kopf begann erneut zu schreien.

Verschwinde.

Kapitel 2: Kapitel 2

Kapitel 2

Sie waren einst Menschen, die in verfluchte Gewässer stürzten und dort ihren Tod fanden. Sie können wieder zu solche werden, in dem sie einen Pakt mit einem eingehen.

Hätte Itachi gestern gewusst, wie das Dorf ihn heute behandelte, hätte er das Tuscheln und Starren willkommen geheißen.

Aber jammern brachte nichts.

Er versuchte sich in der neuen Situation zurechtzufinden, auch wenn er selbst nicht wusste, wie er das anstellen sollte. Das Dorf hatte sich über Nacht zweigeteilt: 250 Menschen feierten ihn als Held, als den Furchtlosen, der seinen Großvater, dessen Freunde und seinen Vater vor den Flussmonster gerettet hatte, den Unbesiegbaren, der diesen schon zwei Mal entkommen ist.

Die anderen 250 ließen sich nicht so einfach zusammenfassen. Es gab solche, die sagten Itachi wäre einer von den Flussmonstern, nur habe er durch einen Pakt mit dem Teufel seine menschliche Form beibehalten können. Dann gab es solche, die behaupteten, er habe einen Pakt mit den Flussmonstern gemacht, so dass sie ihn nicht mehr angriffen. Dann gab es noch die Variante, die besagt, Itachi gäbe es gar nicht mehr. Die Flussmonster haben Besitz von ihm ergriffen.

Eine andere Entwicklung war die Veränderung der Bezeichnung von Meerjungfrauen zu Flussmonster.

Die grausamen Kampfbläse, die verzerrten Antlitze, die man nur erahnen konnte, ersetzten schnell das Bild von Schönheit und betörendem Gesang.

Es half auch nicht, dass Itachi sich nicht dazu äußerte. Egal, ob man ihn auf der Straße bewundernd danach fragte, ihn beschuldigte oder Vater und die anderen anwesenden Männern ihn dazu aufforderten, er ließ sich durch nichts überreden.

Fast war es so wie vor 10 Jahren. Fast. Mit dem bedeutenden Unterschied, dass er weder verwirrt war noch seine Erinnerungen verloren hatte.

„Itachi, lass uns heute doch auf den Markt gehen!“, schlug seine Mutter ihm gerade beim Frühstück vor. Sie strahlte über das ganze Gesicht und Stolz schien ihr in fetten Großbuchstaben ins Gesicht geschrieben.

Fugaku sah nicht anders aus, obwohl er normalerweise kein Mann großer Gefühle war. Sogar Opa freute sich, wenn auch nicht so heftig. Seit ihrem gestrigen Ausflug war er nicht mehr allein gewesen, da immer noch die Angst bestand, dass er wieder versuchen würde, indirekt Selbstmord zu begehen. Zwar beteuerte er, es nicht zu machen, da so viele Menschen, vor allem sein Enkelsohn, sich in Lebensgefahr begaben, um ihn zu retten, aber ein Risiko wollte man vorerst nicht eingehen.

Auf dem Markt kauften sie handgeschnitzte Holzautos für Sasuke, handgebundene Notizbücher für Itachi und Blumen für die Toten.

Es war Tradition, dass Fugaku und Mikoto das Grab ihrer Großeltern mütterlicherseits besuchten, wann immer sie sich in Konoha befanden. Von nun an würden sie wohl auch seiner Mutter Blumen hinstellen müssen.

Während Itachi zuschaute, wie sein Vater Räucherkerzen für seine verstorbene Familie anzündete, fiel sein Blick auf etwas. Er geduldete sich bis Fugaku fertig war und fragte dann:

„Vater, was ist das dort?“

„Mhm?“

Der Angesprochene drehte seinen Kopf in die Richtung, in der sein Sohn zeigte. Dort stand eine große Steintafel, die einem erwachsenem Menschen ungefähr bis zur Hüfte reichte und daneben befand sich ein Schild, auf der ein Text geschrieben stand.

„Ach so. Auf dieser Steintafel sind die Namen der Menschen eingeritzt, die für das Dorf gestorben sind.“

Auf Itachis fragenden Blick hin fuhr er fort:

„Es heißt, dass vor langer Zeit Ninjas Japan bevölkerten. Sie wohnten in verschiedenen Dörfern, wie Konoha Gakure. Wenn sie im Namen des Dorfes gestorben sind, waren sie sozusagen Helden und man ehrte sie, in dem man ihre Namen dort einritzte. Heute wird das nicht mehr gemacht. Es gibt ja auch keine Ninjas mehr.“ Fugaku lachte.

Sasuke machte große Augen und Itachi konnte sich nur allzu gut vorstellen, was in dem Kopf seines kleinen Bruders vorging. Nächstes Halloween wird er wahrscheinlich im schwarzen Shirt und Hose durch die Stadt ziehen und allen erzählen, dass er ein Ninja aus Konoha Gakure war.

„Ich will ihn mir kurz aus der Nähe anschauen.“, gab Itachi Bescheid und ging darauf zu.

Die Namen im Stein sind mit der Zeit unkenntlich geworden, nur noch einzelne Silben sind zu lesen.

Er fuhr mit seinen Fingern über die raue Oberfläche und eine eigenartige Stille kehrte in ihm ein.

Er wandte seinen Blick ab und schaute auf die Tafel, die direkt daneben stand.

Da die Namen der Helden, die ihr Leben für das stolze Shinobi Dorf Konoha Gakure gaben, im Laufe der Zeit dem Wetter erlegen waren, fassen wir sie hier noch einmal zusammen. Auf, dass sie niemals in Vergessenheit geraten.

Eine Reihe an Namen folgten. Einige kannte Itachi sogar, weil Straßen und Denkmäler

hier nach ihnen benannt wurden, aber die meisten sagten ihm nichts. Ganz unten stand noch geschrieben.

Wir danken im Besonderen:

Auch hier standen wieder Namen geschrieben, aber dieses Mal deutlich weniger. Außerdem gab es zu jedem ein kurzer Text, der erklärte, warum gerade diese Personen zusätzlich erwähnt werden müssen.

Itachi blieb bei einem Namen hängen und erstarrte. Das Blut in seinen Adern gefror.

Itachi Uchiha

Itachi Uchiha, geboren in den dunklen Zeiten des dritten Ninja Weltkrieges im Uchiha Clan, war bekannt für seine Genialität und seinen nahezu perfekten Fähigkeiten. Bis auf seinen kleinen Bruder tötete er seine ganze Familie und lebte fortan als Abtrünniger. Nach seinem Tod kam ans Licht, dass der Uchiha Clan einen Putsch gegen Konoha Gakure plante, welcher wiederum in einen vierten Weltkrieg resultiert hätte. Er wollte die Wahrheit mit ins Grab nehmen, damit der Uchiha Clan ihren ehrenwerten Namen nicht verlor, doch sein Bruder ließ dies nicht zu.

Wir danken Itachi Uchiha und seinem Freund Shisui Uchiha, der ihn vor seinem Ableben mit Taten und Worten unterstützte, für ihr großes Opfer und mögen wir sie als Vorbild nehmen, niemals wieder Krieg zu führen.

Shisui Uchiha ertrank vor der Ermordung des Uchiha Clans im Nakano Fluss und seine Leiche wurde bis heute nicht gefunden. Möge er in Frieden ruhen.

Plötzlich packte Jemand Itachi an der Schulter. Er fuhr zusammen und wollte dem Angreifer fast zeigen, was er im Judo gelernt hatte, aber er stellte peinlich berührt fest, dass es nur sein Vater war, der ihm seine Hand auf die Schultern gelegt hatte.

„Aaah, liest du dir das gerade durch? Als ich noch in Sasukes Alter war, haben ich und meine Jungs oft so getan als wären wir diese großen Ninjas, die Konoha Gakure beschützt haben.“

„Hier steht mein Name..“, murmelte Itachi. Seine Mutter lachte.

„Dein Vater fand ihn so toll und da wir auch Uchiha hießen, dachte er, er benennt dich nach dem großen Itachi Uchiha.“

„Aber ich verstehe nicht.“, fuhr der Sprössling verwirrt fort, „Wenn der gesamte Uchiha Clan ausgelöscht wurde, wie ist es dann möglich, dass wir direkte Nachkommen sind?“

„Mhm..“, der Gefragte überlegte kurz und sprach dann weiter: „Soweit ich mich erinnere, hieß es, dass Itachis kleinerer Bruder mit einer Frau später eine Familie gegründet haben soll. Dann sind wir von ihm wahrscheinlich die Nachfahren.“

„Ich verstehe.“

Mikoto lächelte. „Tja, unser Heimatdorf hat eben eine tolle Geschichte, da kann selbst New York nicht mithalten!“

„Haha“, stimmte auch ihr Mann ein, „aber das ist wohl so ziemlich das Einzige, was an Konoha besser ist als an New York. Wobei ich sagen muss, dass ich es jetzt doch sehr schade finde, dass wir in den letzten Jahren gar nicht zurückgekommen sind. Es ist doch schön, von dem Tumult mal wegzukommen.“

Im Gegensatz zu vorher hing der Grund für ihre lange Absenz vom Heimatdorf nicht schwer in der Luft. Jetzt, wo sie neben Itachi zu den einzigen Menschen gehörten, die den Trip hinunter zum Fluss überlebt hatten, konnten sie darüber reden, scherzen und lachen. Wahrscheinlich wird das einer dieser Geschichten sein, die man seinen Enkelkindern erzählt, wenn sie nach irgendwelchen heroischen Taten ihrer Vorfahren fragen.

„Komm, lasst uns zurückgehen.“, schlug Mikoto nach ein paar Minuten des Schweigens vor, „Ich habe deinem Vater versprochen, dass ich heute sein Leibgericht koche und die Zubereitung braucht immer so lange. Da möchte ich gern eher anfangen und Sasuke hat versprochen, mir dabei zu helfen, stimmt's Sasuke?“

„Jaaaa!“

Die Familie schritt langsam in Richtung Elternhaus. Nur der älteste Sohn blieb noch etwas länger stehen und starrte auf die Steintafel. Erst als sein kleiner Bruder ihm am T-Shirt zupfte, reagierte er.

„Bruder, wir sind schon losgelaufen! Jetzt komm oder du bleibst ganz allein zurück!“

Sasuke nahm seinen älteren Bruder an die Hand und quasselte den ganzen Nachhauseweg fröhlich vor sich hin.

„Willst du wissen, als was ich mich an Halloween verkleide? Du darfst drei Mal raten!“

Itachi lächelte. Er brauchte nur einen Versuch.

In dieser Nacht schlief Itachi sehr schlecht.

Sein Kopf konnte nicht abschalten. Er wurde geplagt von Träumen, die sich mehr wie Erinnerungen anfühlten. Als träumte man von einem kürzlich gesehenen Film. Die Bilder waren zwar verschwommen, aber dafür waren die Stimmen umso lauter, die gesprochenen Wörter umso deutlicher und die Gefühle so überwältigend, wie er sie zuvor noch nie verspürt hatte.

„Itachi, du bist mein bester Freund. Du bist der Einzige, dem ich das anvertrauen kann. Bitte beschütze das Dorf und den ehrenhaften Namen der Uchihas.“

Unendliche Trauer. Verzweiflung zwang ihn in die Knie und Itachi hatte für lange Sekunden das Gefühl an einem gewaltigen Klos zu ersticken und schluckte paar Mal

panisch.

„Na, wer hat sich denn hier her verirrt?“

Neugier. Verwunderung. Furcht.

„Haben dir deine Mama und dein Papa nicht erzählt, dass du nicht hier her kommen darfst, weil hier böse Monster sind?“

Ärger. In seiner Welt, in der die Menschen keine bläulich schimmernde Haut hatten, sprach keiner so mit ihm! Er war schließlich ein großer Junge.

„Aber keine Angst. Komm ruhig näher. Wie ist dein Name, mein Kleiner?“

Itachi verspürte eine riesige Angst, weil er ganz genau wusste, wen er sich im Traum vor sich sah: Ein Flussmonster. Aber gleichzeitig spürte er eine innere Ruhe und kindliche Neugier, die sein Traum-Ich zu ihm bewegte.

Das schelmische Grinsen des Wasserwesens wurde mit jedem Schritt breiter als könnte er schon den wunderbaren Genuss, die ihm seine nächste Beute bereiten wird, schmecken. Die Augen verrenkten sich immer mehr zu Schlitzern und die vor wenigen Sekunden noch schöne Gestalt wurde langsam grotesk.

Itachi wollte seinem Traum-Ich anschreien, wegzurennen, aber auch in ihm kehrte langsam eine Ruhe ein.

Mit jeder Bewegung wurden seine Erinnerungen an seinem ersten Zusammentreffen mit einem sogenannten Flussmonster klarer. Ja, sie waren furchtbare Wesen. Ja, sie verschlangen Menschenfleisch, um am Leben zu bleiben. Und ja, sie verführten gerne Menschen, damit sie diese in ihr Element, das Wasser, ziehen konnten.

Aber vor diesem Wesen brauchte er keine Angst zu haben.

Itachi lächelte. Manche mögen es als kindliche Naivität oder Dummheit abschreiben, aber er glaubte, dass er früher schon instinktiv gewusst hatte, dass ihm nichts passieren wird.

„Du hast aber wunderschöne Augen, kleiner-“

Und plötzlich blieb die Zeit stehen. Itachi befand sich nun direkt am Ufer, das Wesen hatte sich mittlerweile bis zur Hüfte aus dem Wasser gestützt und er fühlte die kalte, nasse Hand an seiner Wange.

Er starrte tief in die Augen seines unmenschlichen Gegenübers. Er sah, wie sich die Schlitzern zu Kreisen weiteten und langsam die Erkenntnis einsank.

„I.. tachi?“

In dem Moment verließ der Namensträger den Körper seines jüngeren Ichs und beobachtete die Szene weiter aus nächster Nähe statt aus den Augen seines Ichs.

Er lächelte und schloss eine Sekunde später die Augen. Er wusste, was als nächstes

passieren würde. Ein zweites Flussmonster würde aus dem Wasser hervorschießen, ihn packen und ihn mit in die Tiefe reißen.

Zur gleichen Zeit würde der Andere, der ihn überhaupt erst so nah an den Fluss herangelockt hatte, ihnen bis an den Abgrund verfolgen, wo sie sich einen Kampf lieferten, wer ihn nun bekam.

Auch wenn er selbst keine Erinnerung daran besaß, da er aufgrund des Sauerstoffmangels längst ohnmächtig geworden war, war sein Leben der Beweis dafür, dass Shisui gewonnen hatte.

Shisui. Shisui Uchiha. So musste er heißen. Da war er ganz sicher. Tod und Wasser. Seine Mundwinkel hoben sich leicht. Wie passend.

Nach diesem Vorfall saß der Schock tief in den Knochen des damaligen Kindes, weshalb er wohl als Schutzmechanismus alles verdrängte. Shisui hatte ihn zunächst in eine nahegelegene Höhle über dem Meeresspiegel gebracht, wo er selbst erst einmal von dem gerade ausgetragenen Kampf verschlafen musste. Itachi blieb dort noch eine Nacht bevor Shisui ihn dorthin zurückbrachte, wo sie sich getroffen hatten.

„Geh zurück in dein Menschendorf“, hatte er damals zu ihm gesagt, aber er hatte sich kein Stück von ihm bewegt und starrte ihn nur aus leeren Augen an. Shisui hatte ihn aus gleichzeitig wütenden und traurigen Augen angesehen, denn auch ihm war bewusst, dass dieser Vorfall nicht ganz ohne Narben an ihm vorbeiziehen würde.

„Nun mach schon, bevor schon wieder Jemand kommt!“ Immer noch keine Regung.

Diese Szene würde sich solange wiederholen bis Shisui die Fassung verlor und "Verschwinde" mit einem derart durchbohrenden Blick grollte, so dass sich diese Erinnerung noch lange in seinem Kopf einbrannte.

Zurück im Jetzt in der Realität wachte Itachi am nächsten Morgen in aller Früh entschlossener denn je auf. Er zog sich an und machte sich auf dem Weg zum Fluss, bevor seine Familie aufwachte und sein Verschwinden bemerkte. Er wusste genau, was zu tun war.

-

„Du schon wieder.“

Der junge Uchiha Sprössling ließ sich von der schlechten Laune des Wasserwesens nicht beeindrucken. Er bemerkte die Anspannung in dessen Körper und blieb bewusst am Rand des Waldes stehen.

„Na, hast du immer noch nicht genug vom Baden? Wie wär's, wenn du ab und zu mal auf die Dorfbewohner hörst und von diesem verfluchten Ort weg bleibst?“

Keine Antwort. Stille.

„Was ist los? Keine Lust zu reden? Schon wieder deine Stimme verloren oder was?!“

„Du bist besorgt.“, observierte Itachi.

Sein Gegenüber lachte freudlos auf.

„Ha! Ich frage mich nur, ob du genauso lebensmüde bist wie der andere, alte, schrumpelige Mensch. Du scheinst gerne dein Glück zu testen oder warum sonst, kommst du ständig wieder zurück, mhm?“

„Ich bin hier, um dich abzuholen.“

„Was redest du da, Junge?“

Itachi ließ sich von dem schroffen, unpersönlichen Ausdruck nicht aus der Ruhe bringen und sprach ruhig weiter.

„Erinnerst du dich nicht mehr? Damals, in einem anderen Leben, bevor dieser Ort hier als verflucht galt, haben sie uns Geschichten erzählt- von Menschen, die statt Beine eine Flosse hatten und eine bläulich schimmernde Haut. Sie sind in verwünschte Gewässer gefallen, weswegen sie eine solche Form angenommen hatten. Aber diese Veränderung war rückgängig zu machen.“

„Was redest du da?!“

Itachi spürte wie die Anspannung in dem Körper des Fragenden immer stärker wurde. Er war nervös. Panisch fast. Als hätte er Angst vor dem, was passieren könnte.

„Du musst dich doch daran erinnern. Ich weiß, es ist lange her, aber das Schicksal hat uns wieder zusammengefasst. Wie kommt es sonst, dass wir uns Jahrhunderte später hier wieder treffen, Shisui?“

Die Augen des Wasserwesens- Shisui- weiteten sich. Für einen Augenblick blieb seine Zeit stehen, während sie für Itachi weiterlief. Er sah wie ein Damm hinter den dunklen Seelenspiegeln zusammenbrach und tausend Erinnerungen sich abspielten.

„Meine Zeit läuft ab. Der Weg, den du ab jetzt gehen wirst, wird lang und voller Dunkelheit sein. Ich wünschte, ich könnte dich mehr unterstützen.“

„Egal, welche Entscheidungen du von jetzt an triffst, sei dir sicher, dass ich dich immer unterstützen und lieben werde.“

„Den Rest überlasse ich dir, mein Freund.“

„Ich sehe dich im nächsten Leben.“

Shisui Uchiha.

„Wer spricht da?“

Hier ist der Geist des Nakano Flusses. Vor vielen Jahrzehnten hier beschwor mich ein Shinobi und seit dem bin ich hier. Doch das ist für dich uninteressant. Dich hat nur die

Frage zu interessieren, die ich dir jetzt stellen werde: Shisui Uchiha, als ein Mensch, der seinen Tod im Nakano Fluss finden wird, biete ich dir hiermit die Möglichkeit, diesem zu entrinnen, in dem du zu unseresgleichen wirst: Tausche deine toten Beine gegen eine lebendige Flosse aus, deine leblos blaue Haut soll in neuem Glanz schimmern und fortan soll deine Nahrung nur noch aus Menschen bestehen. Doch sieh dies nicht als Fluch an. Für die Vollendung dieses Pakts gewähre ich dir einen einzigen Wunsch.

„Ich soll zum Kannibale werden?!“

Nein. Mit diesem Pakt wirst du aufhören ein Mensch zu sein. Du wirst dich nicht von deinesgleichen ernähren, sondern von einer Spezies, die du nicht mehr sein wirst.

„Was ist, wenn ich mir wünsche, wieder ein lebendiger Mensch zu werden?“

Dann werde ich dir diesen Wunsch gewähren. Beachte allerdings, dass dir dieser Wunsch erfüllt wird, während du im Fluss bist. Deine ganzen Schwestern und Brüder werden kommen, um dich zu verschlingen. Es gibt eine große Nachfrage und wenig Angebot.

„... du willst mich doch nur reinlegen! Wenn ich mir ein materielle Dinge wünschen würde, könnten sie im Wasser nicht lange bestehen und wenn ich mir etwas anderes wünsche, dann geht das nur, solange ich mir hier aufhalte!“

Das hat nichts mit reinlegen zu tun. Du musst dein Wunsch weise wählen. Außerhalb des Flusses wirst du sowieso nicht überleben.

„Und wenn ich mir etwas wünsche, mit dem ich meine Flosse gegen Beine je nach Belieben wechseln kann?“

Als Geist des Nakanos hat meine Magie der erfüllten Wünsche dieselbe Reichweite wie das Gewässer. Verlässt du den Ort, werden deine Beine sich zurück zu Flossen verwandelt haben bevor du auch nur den Wald durchquert hast.

„...“

Wie entscheidest du dich?

„Kann ich meine Entscheidung aufschieben?“

Nein. Der Pakt muss vollständig sein, bevor er erfüllt werden kann. Und solange du noch ein Mensch bist, kannst du nicht überleben.

„Wegen den menschenfressenden, flossigen Ex-Menschen.“

Nein. Weil dein Herz längst nicht mehr schlägt, Shisui. Vergiss nicht, dass du selbst den Freitod gewählt hast. Wünsche dir nichts, was du vorher schon hattest und einfach weggeworfen hast.

„...“

Wie lautet deine Entscheidung?

„Ich gehe den Pakt mit dir ein. Ich werde zu einen von diesen Biestern.“

Und dein Wunsch?

„... ich möchte Itachi wiedersehen. Ich würde so gerne wissen, wie seine Geschichte ausgeht.“

So soll es geschehen. Willkommen in deiner neuen Heimat, Shisui.

„Es sind Jahre vergangen und mein Wunsch hat sich immer noch nicht erfüllt!“

Ich habe meinen Teil des Paktes eingehalten, doch du hast nie gesagt, wann du ihn wieder sehen willst.

„Es kann also noch Jahre dauern!“

So ist es. Nur, weil du die Folgen deines Wunsches noch nicht sehen kannst, heißt das nicht, dass er sich nicht erfüllen wird.

„Geist. Ich habe mitgezählt und nachgerechnet. Itachi wäre jetzt 89 Jahre alt.

Und?

„Shinobis werden selten so alt. Vor allem dann, wenn sie gesuchte Verbrecher sind!“

Shisui, du musst Geduld haben. Frag deine Geschwister. Jeder Wunsch wurde ausnahmslos erfüllt.

-

Es ist so weit.

„OOooh, ein Mensch nähert sich uns! Den werde ich mir schnappen!“

-

„Großer Wassergast, unser Bruder Shisui hat einen von uns getötet, um ein Menschenkind zu retten! Du musst ihn bestrafen!“

-

„Du bist es.“

Itachi lächelte. Shisui war aus seinen Erinnerungen zurückgekehrt.

„Aber... du bist es gleichzeitig auch nicht.“

Der Menschenjunge begann langsam auf den Fluss zu zulaufen. Er verstand, was sein Gegenüber meinte: einerseits war er zwar Itachi Uchiha, aber der Itachi Uchiha, den Shisui kannte, ist schon vor Tausende von Jahren gestorben. Er mag eine Art Reinkarnation sein, die heute Nacht seine Erinnerungen von einem längst vergangenen Leben wieder zurückbekommen hat, aber der Shisui vor ihm ist der gleiche Shisui wie damals.

Abgesehen von Fischflosse, blaue Haut und seiner blutigen Nahrung.

„Du musst gestehen, dass du dich aber auch verändert hast, seit dem letzten Mal als wir uns gesehen haben.“

Er schaute peinlich berührt zur Seite. Ein so Frieden liebender Mensch wie er empfand die Tötung von unschuldigen Menschen natürlich selbst dann unerhört, wenn es überlebensnotwendig für ihn war.

„Das ist wohl wahr... aber auch wenn ich jetzt wieder weiß, wer ich bin, solltest du nicht so nah herankommen!“

Itachi befand sich mittlerweile fast am Ufer. Wenn er jetzt seinen Arm ausstrecken würde, könnte er vermutlich Shisuis Stirn berühren.

„Warum? Hast du Angst, dass schon wieder ein Wassergeist auftauchen könnte?“

„Diese Furcht ist ja wohl berechtigt! Überhaupt, ich weiß doch gar nicht... ob *ich* mich beherrschen kann.“

Itachi lächelte sanft. Was für ein Idiot.

„Shisui. Du hast mich schon vor Jahren beschützt. Du hast einen deiner Artgenossen umgebracht, um mich zu retten. Du wirst nicht deinem Trieb unterlegen, egal, wie hungrig du bist.“

Um sein unerschütterliches Vertrauen zu beweisen, ging Itachi noch ein paar Schritte vor und befand sich nun direkt am Fluss.

„Wir müssen dein Glück nicht noch einmal unnötig herausfordern!“

„Unnötig? Shisui, ich meinte das ernst, was ich dir vorhin gesagt habe. Ich werde nicht ohne dich von hier weggehen. Mit meinen Erinnerungen kam auch das Wissen zurück, wie man von einem Wassergeist zurück zum Menschen werden kann.“

„Das ist ja schön gut, aber du könntest trotzdem Abstand halten. He- was machst du da?!“

Itachi setzte sich hin und ließ sich langsam mit seinen Beinen voraus ins Wasser

sinken. Als er bis zur Hüfte drin war, schlang er seine Arme um Shisui und schob sich vom Ufer weg. Sein Leben lag nun in den Händen seines Freundes. Er ist weiter als eine Armeslänge vom Land entfernt. Natürlich könnte er immer noch leicht wieder zurück ins Trockene, aber mit seinen schweren, nassen Sachen schwamm er nicht schneller als irgendein Wassergeist, was wieder auftauchen könnte oder Shisui, wenn dieser doch seinen Trieben nachgeben sollte. Schließlich befand sich ein williger Mensch in seinen Armen.

Sein warmer Körper presste sich gegen seinen kalten. Shisui verspürte den Drang in diesen herrlich duftenden Menschen zubeißen. Er wusste einen Moment lang nicht, wie er mit der Situation umgehen sollte, aber dann wurde sein Verstand im Angesicht der Gefahr wieder klar.

Unter sich spürte er seine Geschwister kommen.

Epilog: Epilog

Epilog

Um Beine zu erhalten, muss sich ein Mensch auf ewig an sie binden. Niemals darf er ihnen untreu werden und niemals darf er sie am Wasser verfluchen. Geschieht dies, verwandeln sie sich zur

ück und müssen ihren Geliebten töten.

„Itachi, bist du dir sicher?“

„Wie oft muss ich dir diese Antwort noch beantworten, damit du mir glaubst?“

„Es ist doch nur...“

Eigentlich ist es schon zu spät, um sich um zu entscheiden. Die Umzugspapiere sind unterzeichnet, der Mietvertrag steht. Aber trotzdem fühlte sich Shisui noch immer schlecht und ließ es sich deswegen nicht nehmen, Itachi weiterhin mit derselben Frage zu nerven.

Dieser seufzte nur und legte die Hände auf seine Schultern, so dass Shisui sich ihm zwangsläufig zudrehen musste.

„Versteh das endlich bitte. Mir macht es wirklich nichts aus, dass wir nach Kansas City umziehen, ehrlich nicht.“

„Aber du liebst New York, deine Freunde und Familie wohnen hier und..“

„Und diese Stadt liegt zu nah am Meer, so dass du kaum eine Nacht durchschlafen kannst und nicht rausgehst, wenn es nicht unbedingt nötig ist.“

Da hatte er Recht. In seinem Kopf herrschte ein ständiges Rauschen, welches er mittlerweile ausblenden konnte. Tagsüber, wenn er in der Stadt ist, ist der Lärm meistens so überwältigend laut, dass er seine eigenen Gedanken, das Rauschen und irgendwelche anderen eventuellen Stimmen gar nicht hören kann. Aber in der Nacht, wenn der Geräuschpegel sinkt (aber in dieser Stadt niemals ganz auf null steht, was er gelernt hat) und er sich zu Ruhe legt, kommen *sie* wieder. Stimmen, die ihm sagen, dass er nicht hier hin gehört, dass er zurückkommen soll, dass Flossen besser zu ihm passen, als seine hässlichen Beine, die mittlerweile mit hässlichen Narben entstellt sind. Er hat das Laufen eigentlich ganz gut raus, aber trotzdem fällt er manchmal blöd hin oder stolpert und als Erinnerung an seine Tollpatschigkeit bleiben einige Schrammen zurück.

An einigen Tagen ist es leichter die Stimmen in seinen Kopf zu ignorieren, an einigen

anderen Tagen schwerer. Es stimmt, dass er kaum rausgeht, obwohl er wirklich gern erkunden würde, was diese Stadt, der Heimat- und Geburtsort seiner Liebe, zu bieten hat. Nichtsdestotrotz hat er Angst, den Stimmen in seinem Kopf nachzugeben und er weiß nicht, was dann passieren würde.

Dies gehörte definitiv zu den Dingen, die man nicht herausfinden musste.

Er hatte sich mit seinen Ängsten Itachi anvertraut, da er bereits annahm, dass man hier wahrscheinlich mehr als schief angesehen wird, wenn man beichtete, dass man nicht allein im eigenen Kopf ist.

Sein Freund hatte ihm kurzerhand vorgeschlagen, um zu ziehen. In irgendeine Stadt, die weit vom Meer entfernt lag. Nur so, um zu schauen ob es besser wurde. Schließlich sind die Stimmen auch leiser geworden seit dem sie aus Konoha Gakure gereist sind.

Er erinnerte sich noch zu gut an seinen ersten Tag als Mensch. Er und Itachi waren die Sensation schlechthin gewesen. Zugegebenermaßen mussten sie auch einen gestörten Eindruck gemacht haben. Da Shisui Stunden nach dem Wiedererhalt seiner Beine immer noch mehr schlecht als recht gehen konnte, wurde aus der Stunde, die man brauchte, um zum Dorf zurückzukehren ein ganzer Tagesausflug.

Bis dahin war natürlich Itachis ganze Familie aufgewacht und hat die armen Dorfbewohner erneut in helle Aufregung versetzt.

Es war eine harte Arbeit sich eine Erklärung einfallen zu lassen, warum Itachi in erster Linie überhaupt wieder zum Fluss gewandert ist, wer er selbst ist und warum er in aller Welt bis auf das geliehene Shirt von Itachi nackt war. Leider gab es im Austausch gegen die Flossen nur Beine ohne jegliche Klamotten. Oder Ausweise.

Aber das alles haben sie irgendwie überstanden und selbst die Uchiha Familie konnten sie irgendwie überzeugen ihn mitzunehmen- sehr zur Missgunst Sasukes, der von da an die Aufmerksamkeit seines Bruders mit ihm teilen musste.

Zwei Jahre sind seitdem vergangen, in denen Itachi angefangen hat Medizin zu studieren und er selbst die Fernschule absolvierte und nebenbei noch im Zoo an der Kasse arbeitete. Wo er glücklicherweise die ganze Schicht über sitzen konnte. Laufen war noch immer nicht seine Stärke.

Sie standen nun in Itachis altem Kinderzimmer, in dem sie währenddessen zu zweit hausten. Selbst Jemand, der so erfolgreich wie Fugaku Uchiha war, konnte sich kein Gästezimmer im Herzen New York Cities leisten.

Die Kisten waren endlich gepackt. Das Zimmer war seltsam leer und nebenan hörte er Sasuke mit seiner Mutter diskutieren, da er nicht wahrhaben wollte, dass sein über alles geliebter Bruder in weniger als 24 Stunden nicht mehr hier wohnen würde.

„Schau mich an.“

Langsam hob Shisui den Kopf und starrte in die schwarzen Augen seines Gegenübers.

„Mir ist es egal, wohin wir ziehen. Ja, ich liebe New York und ich hoffe eines Tages hier her zurückkehren zu können, aber das ist mir alles nicht wichtig, wenn es dir dabei nicht gut geht. Meine oberste Priorität bist du. Schließlich habe ich dich erst aus dem Wasser geholt und wegen mir hast du diese Stimmen im Kopf.“

Shisui musste lächeln. Ja, das stimmte. Wenn Itachi nicht wäre, würde er immer noch im Nakano Fluss seine Runden drehen und geduldig auf seine nächste Beute warten. Aber die Stimmen wären trotzdem da. Zwar nicht in seinem Kopf, aber links, rechts, unter und über ihn. Ihn niemals alleine lassend, würden all seine Geschwister sich gegenseitig die Zeit vertreiben während sie darauf warten, dass irgendetwas interessantes passierte.

„Wünschst du dir nicht manchmal, mich einfach dort gelassen zu haben?“, fragte er leise. Schließlich war es auch für Itachi eine Herausforderung sein kleines Zimmer, das er bis dahin für sich allein hatte, mit Jemand zu teilen, den er einerseits seit Ewigkeiten kannte, aber andererseits so fremd war, dass es Tage gab, wo sie nicht wussten, wie sie miteinander umspringen sollten.

Gerade in der Anfangszeit, als Shisui die meiste Zeit über zu Hause war, hockten sie ständig aufeinander, was oft zu Irritationen führte oder dass einer von den Beiden genervt oder verletzt zu Bett ging. Shisui wusste nichts mit sich anzufangen und wollte, dass Itachi ihm half bei den ganzen, neuen Dingen, die jetzt auf ihn zukommen würden, während der Andere aufgrund seines eigenen Lebens nicht immer Zeit oder den Nerv dazu hatte oder einfach mal allein sein wollte.

Manchmal verstand Shisui nicht, dass Itachi durch die andere Zeit ein anderer Itachi als früher war, wo doch sie sich so ähnlich waren. Und manchmal konnte dieser in Shisui nichts anderes sehen als den Meermann, der ihn gerettet hatte anstatt als den Menschen, mit dem er nun sein Leben verbringen wird.

Aber trotz all dieser Hürden sah der Fragende kein Funken Zweifel als sein Gegenüber überzeugt mit einem felsenfesten „niemals“ antwortete.

„Ich habe dich in unserem letzten gemeinsamen Leben viel zu früh verloren. Nichts könnte mich dazu bringen, unser nun auf ewig miteinander verwobenes Band zu bereuen. Vor allem nicht jetzt, wo ich glaube mich zu erinnern, dass ich damals auch nur mit dir zusammen sein wollte.“

Shisui lächelte. Ja, sein Wunsch hatte sich erfüllt. Durch Itachis Erinnerungen und alte Geschichtsbücher wusste er, wie seine Geschichte damals ausging und er wird auch wissen, wie die jetzige Geschichte für ihn ausgehen wird. Vielleicht wird er ihn eines Tages hassen, ihn am Wasser verfluchen und ihn so wieder zum Meermensch machen. Dann wird er zurückkehren müssen, um ihn umzubringen und er wird niemals wie ein normaler Mensch sterben können. Die Tausend Jahre Warterei wäre dann völlig umsonst gewesen, er wäre genau dort, wo er schon mal gewesen war: ein toter Mensch, der kein Frieden finden kann und weiter als Wassergeist existieren muss.

Das waren seine größten Ängste. Er wollte nicht, dass Itachi ihn eines Tages hasste,

weil er wegen ihm nie eine tiefe Bindung zu einem anderen Menschen aufbauen konnte. Er wollte auch nicht gezwungen werden, ihn umzubringen, wenn es soweit war.

„Du denkst zu viel nach.“

Shisui schreckte aus seinen Gedanken auf und hob ruckartig den Kopf. Er hatte gar nicht bemerkt, dass er beim Grübeln die ganze Zeit auf den Boden gestarrt hatte. Er blickte in das sanfte Gesicht seines Freundes, dessen Mundwinkel sich ganz leicht nach oben hoben.

Er sah, wie sich sein Mund öffnete, als wolle er etwas sagen, ließ es dann aber bleiben, um ihn einen Kuss zuerst auf die Stirn und dann auf die Lippen zu drücken.

Und genau in dem Moment entschied Shisui, dass dieser Augenblick all seine Ängste und alles Schlechte, was noch kommen könnte, wert war.

Selbst wenn er sich eines Tages wieder im kalten Wasser befände, würde er sich an diese Zeit zurückerinnern und an das warme Gefühl in seinem Herzen.